

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Für die Versendung mittelst Post:

ganzjährig	15 fl. — kr.
halbjährig	7 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „

Für Laibach:

ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen porto frei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major des Ruhestandes Vincenz Moser als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Ein Rückblick auf die Landtags-Session.

Der krainische Landtag hat bekanntlich am vergangenen Montag seine verfassungsmäßige Thätigkeit abgeschlossen. In der kurzen Zeit, die dem Landtage unseres Kronlandes zur Berathung der Landesangelegenheiten gegönnt war, entwickelte derselbe eine reiche, productive Thätigkeit. Es wurde viel und fleißig gearbeitet; zahlreiche, das Landesinteresse berührende Fragen wurden einer gezielten Erlebung zugeführt, andere in erfolgreicher Weise inaugurirt, wie beispielsweise

die Gemeinde-Ordnung und Gemeinde-Wahlordnung für Krain. Auch die nationalen Kämpfe im Landtage haben jene Schärfe, welche ihnen ehemals eigen war, eingebüßt, und es ist Hoffnung vorhanden, daß in nicht ferner Zukunft die nationalen Gegensätze, wenn nicht vollends schwinden, so doch eine dem allgemeinen Wohl besser entsprechende milde Form annehmen werden. Die Majorität wie die Minorität des Landtages können mit Befriedigung auf die abgelaufene Session zurückblicken — sie beide haben, wie dies auch der Herr Landes-hauptmann in seiner Schlussrede hervorgehoben, pflichtgetreu und mit patriotischem Eifer ihre Aufgabe erfüllt.

Was der Landtag in der abgelaufenen Session geleistet, welche Vorlagen er geprüft und erledigt, hat der Herr Landes-hauptmann in seiner Schlussrede hervorgehoben. Die Rede, welche sozusagen ein Resumé der Landtags-Berathungen bietet, hat nachstehenden Wortlaut: Hohes Haus! Zur Session, welche wir eben beendet haben, beehre ich mich zu bemerken, daß der hohe Landtag für gemeinnützliche, wohlthätige Zwecke verschiedenen Vereinen und Corporationen Subventionen bewilligte. Es wurden für Bildungszwecke und Schulhausbauten namhafte Beträge ausgesprochen; auch ist ein höherer Credit für Straßenbauten, Cultur-Schutzanlagen, Verbauungen von Wildbächen, für Bauten bei den Landesanstalten dem Landesauschuß eröffnet worden. Behufs Correction des Saveflusses, insbesondere im Kronau-Thale bei Gorenasawa, überhaupt behufs Regulierung gefährlicher fließender Gewässer hofft das Land, daß die hohe Regierung aus dem Meliorations-fonde eine ausgiebige finanzielle Unterstützung gewähren werde. Bezüglich der Unterkrainer Bahn wurde der Landesauschuß angewiesen, nach reiflicher Erwägung aller Momente Anträge zu stellen, damit die Landesvertretung in der nächsten Session in die Lage komme, über den Beitrag, welcher aus Landesmitteln für den betreffenden Bahnbau zu leisten wäre, und über die anzustrebende Beisteuer von Seite des Staates schlüssig werden zu können.

Zur Förderung der Viehzucht wurde der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft eine Subvention bewilligt, um Hornvieh-Ausstellungen in den abseits gelegenen Orten, vorerst in der Wochein und im Möttlinger Bezirke, zu veranstalten. Für den Thierarzt, der sich in Radmannsdorf niederläßt, wurde eine Remuneration

bestimmt. Auf dem landschaftlichen Gute Stauden in Unterkrain wird eine Forstsaatschule errichtet, aus welcher mit der Zeit die Landwirte Waldbpflanzen behufs Aufforstung ihrer Waldgründe werden beziehen können. Auch wurde festgesetzt, daß jenen Gegenden Unterkrains, deren Weingärten durch Schädlinge gelitten haben, aus Landesmitteln Aushilfen gegeben oder daß dieselben mit widerstandsfähigen amerikanischen Reben zur Pflanzung beisteht werden. Für die Entwässerung der Thalbecken in Innerkrain, für die Wiederbewaldung des Karstes ist das Geeignete verfügt worden.

Im Interesse der krainischen Industrie und des Handels wurde beschlossen, neuerdings an das k. k. Handelsministerium die Bitte zu stellen, daß die Südbahn-Gesellschaft für die Stationen in Krain nicht ungünstigere Frachttarife feststelle, als für die Stationen in andern Ländern und daß dieselbe die Tarife für den Güterverkehr erniedrige. Zum Schutze des Gewerbes wurde angeordnet, daß im Zwangsarbeits-hause der Betrieb in der Weise geregelt werden soll, daß dem Klein-gewerbe keine Concurrenz gemacht werde und daß Handwerksarbeiten für Privatkunden künftig zu unterbleiben haben.

Auf dem finanziellen Gebiete ist bemerkenswert, daß der Landesauschuß beauftragt worden ist, im Einvernehmen mit sachkundigen maßgebenden Kreisen zu combinieren, wie die Convertierung der krainischen Grundentlastungsschuld zu realisieren wäre, damit die Begleichung derselben in einer für das Land günstigeren Weise erfolgen könnte; auch sei nochmals anzustreben, daß das Minimum des directen Steuerzuschlages für den Grundentlastungsfond auf 15 pCt. herabgesetzt werde.

Weiters wurden sechs Gesetzesvorlagen der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen und angenommen. Unter diesen erscheint der Gesetzentwurf, betreffend die Theilung gemeinschaftlicher Grundstücke und Regelung gemeinschaftlicher Benützungrechte, in volkswirtschaftlicher Beziehung von eminenter Bedeutung. Außerdem wurde die Gesetzes-Novelle für die Kultur des Laibacher Moorgrundes ergänzt und der Gesetzentwurf einer Gemeinde-Ordnung und Gemeinde-Wahlordnung für die Landeshauptstadt Laibach in einigen Bestimmungen geändert. Der Landesauschuß wurde

Fenilleton.

Die kleinen Bräute.

In einem Curorte war es, wo ich einer blonden jungen Frau vorgestellt wurde. Daran ist nichts Ungewöhnliches, denn der Curorte gibt es schier ebenso viele wie der blonden Frauen, und letztere lernt man in der Regel dadurch kennen, daß man ihnen vorgestellt wird. . .

Aber ich spreche doch von etwas Ungewöhnlichem: von der entzückendsten Blondine, die ich je gefunden. Nicht etwa, als dürfte man sie eine blendende, majestätische Schönheit nennen. Nein, sie konnte schwerlich jemandem imponieren. Dagegen war sie dermaßen niedlich und grazios, so zierlich, leicht und doch appetitlich, daß man nur den einen Wunsch hegte: sie auf eine Schaumtorte zu stellen und dann die Torte und sie selbst mit behaglicher Lust aufzueßen. Das Wahl hätte nicht übel sein müssen. . . Als die Natur sie schuf, war sie — die Natur — in kofetter Laune; sie beging eine Minanderie, als sie jenen Blondkopf in die Welt und einem allerliebsten Figürchen auf den Nacken setzte. Und nun gieng die blonde Frau stramm durch das Leben, wie andere große Leute, die bei der Geburt ein sehr ernsthaftes Gesicht mit auf den Weg bekommen haben.

Wie gesagt, in einem Curorte wurde ich ihr vorgestellt. Ich meinte, sie befände sich noch im Zustande der Ledigkeit. Aber ein gemeinsamer Freund nannte sie als Frau, und sie nickte so würdig mit dem Haupte, welches das Gewicht des reichen Haares schwer zu tragen schien, als wollte sie sagen: „Ja, staune nur, ich bin kein Fräulein, sondern eine Gattin, eine Hausfrau, ich weiß, was ich meiner Stellung schulde, denn,

wie Sie bemerken, benehme ich mich sehr würdig, obwohl eine innere Neigung mich antreibt, mich herumzutummeln wie ein übermüthiger Junge und ich am liebsten über die Schnur springen und Reifen in die Luft werfen möchte.“ Das Staunen besorgte ich gründlich, wenn auch im Stillen; sie aber that, als bemerkte sie nichts davon, und leitete mit mir ein seriöses Gespräch ein. Nach etwa zehn Minuten waren wir, obwohl der Weg dahin doch gewiß kein kurzer ist, bei Karl dem Großen angelangt, und nach elf Minuten hatte ich die Empfindung, als stellte sie mit mir eine Maturitätsprüfung an.

Am nächsten Tage begegnete ich ihr früh morgens — in Curorten können die Gäste einander kaum ausweichen, und übrigens machte die Begegnung mir wirkliches Vergnügen. Jedes Mineralwasser wirkt doppelt heilsam, wenn man es in angenehmer Gesellschaft trinkt. . . Am zweiten Tage unserer Bekanntschaft waren wir gute Freunde. Meine Blondine — das besitzanzeigende Fürwort ist leider nur bildlich zu nehmen — gehabte sich schon etwas ungezwungener und schwätzte so munter d'rauf los, wie die Vögel im Walde trillerten, und schwätzte so unermülich, daß ich nicht begriff, wie die vielen Worte bei dem kaum bemerkenswerten Mündchen ihren Ausweg fanden. Trotz ihrer fröhlichen Geschwätzigkeit sprach sie eine Menge recht vernünftiger Dinge. Sie hatte über allerlei reiflich nachgedacht, und mit schelmischer Unbesonnenheit gab sie die bestimtesten Ansichten über Fragen kund, welche tiefen Denfern als allzu harte Rüsse erscheinen, um sie aufzufachen. Das that sie aber keineswegs anmaßend, sondern mit jener Naivetät, die ein Attribut der Jugend ist. Wir plauderten uns vom Hundertsten ins Tausendste hinein, und zwischen principiellen Betrachtungen drängten sich persönliche Mittheilungen ein. Wir hatten

uns eben über den Pessimismus unterhalten, da eröffnete sie mir, ihr Gatte sei durch Geschäfte in der Stadt zurückgehalten und werde erst nächste Woche nachkommen. Sie sehnte sich unsäglich nach ihm, und . . . und Emanuel Geibel sei ihr Lieblingsdichter, und so sprang sie von dem Persönlichen zum Allgemeinen über und dann wieder zurück.

Auch auf das Familienleben kam das Gespräch. Sie lobte sich die Ehe, an der sie keine Wolke fand. Es gebe nichts Herrlicheres als die Harmonie am häuslichen Herde. Nur eines mache ihr Sorge, bereite ihr schlaflose Nächte: die Zukunft ihrer Töchter. Da sie das sagte, ohne eine Miene zu verziehen, bemühte ich mich, die Situation ohne Heiterkeit aufzufassen. Aber sie schien zu gewahren, daß diese meine Haltung nur gemacht war, denn mit einem zürnenden Blicke streifte sie mich und fuhr dann fort: „Ihr Herren nehmt so etwas leichter als wir; hätte ich Söhne, so würde ich mir über ihr ferneres Geschick nicht viel Kopfzerbrechen machen. Aber Töchter, das ist etwas anderes! Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie schwer es heutzutage hält, sie zu versorgen.“

Nun konnte ich mich des Lachens doch nicht erwehren. „Mein Mann,“ bemerkte sie mit einer Aufwallung, die allerdings mehr vom Schmollen als vom Zorn hatte, „lacht ebenfalls, wenn ich dieses Capitel berühre. Aber ich sehe nicht ein, was daran komisch ist. Wer soll sich mit der Zukunft der Töchter beschäftigen, wenn nicht die Mutter?“ — „Gewiß, meine Gnädige. Ich erlaube mir auch keineswegs, Ihre Fürsorge komisch zu finden, sondern . . .“

In Wirklichkeit fand ich die Fürsorge ungeheuer komisch. Tagsvorher hielt ich das niedliche Persönchen für unverheiratet. Und es war nicht nur verheiratet, sondern entpuppte sich als Mutter, als bedächtige, von

beauftragt, die Allerhöchste Sanction dieser Gesezgentwürfe zu erwirken. Die Regierungsvorlage eines Fischereigesetzes ist an den Landesausschuß zur Berathung und Wiedervorlage an den Landtag geleitet worden. Auch wurde beschloffen, daß im nächsten Jahre die Auflage von gebrannten geistigen Flüssigkeiten nach dem Alkoholgehalte nach dem 100theiligen Alkoholometer, und zwar 18 Kreuzer vom Hektolitergrad eingehoben werden soll.

Herr Landeschef! Ich danke Ihnen für Ihre eifrige, wohlwollende Betheiligung an den landtäglichen Arbeiten, insbesondere beehre ich mich, hervorzuheben die wertvolle Mitwirkung, welche Herr Präsident bei Zustandebingung des Entwurfes eines neuen Gemeindegesetzes betätigt haben. (Beifall.) Der Entwurf wurde vom betreffenden Specialausschuße eingehend geprüft, die Anschauungen haben sich geläutert, und es wird dem Landesausschuße möglich sein, auf den für gut befundenen und vereinbarten Grundlagen dem nächsten Landtage die bezügliche Vorlage zu unterbreiten.

Ich danke auch den verehrten Herren Kollegen für Ihre gebiegenen Leistungen. Sie haben Ihren ehrenvollen Beruf pflichttreu mit patriotischer Hingebung erfüllt. Die Majorität wie die Minorität entfaltet in gleichem Maße eine rege Thätigkeit, deshalb gebührt auch beiden Seiten des Hauses in gleichem Ausmaße die verdiente Anerkennung. Die Abgeordneten beider Parteien sind sich auf halbem Wege entgegengekommen, was zur erfreulichen Folge hatte, daß die parlamentarischen Verhandlungen fließend und glatt verliefen.

Die innere Wohlfahrt, die ernste Lage nach außen erheischen es, daß ein friedliches, freundliches Verhältnis zwischen den Nationalitäten des Reiches und innerhalb der Länder bestehe. Das wünschen und streben wir auch alle an als gute Oesterreicher und begegnen dadurch dem Willen unseres hochherzigen Monarchen, Allerhöchstwelchen die Vorsehung noch viele, viele Jahre erhalten möge zum Glück und Segen Seiner treuen Völker! Hoch Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser! (Lebhafter Beifall. Die Abgeordneten bringen stürmische Zivis- und Hoch-Rufe auf Se. Majestät aus.)

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Aus Wien schreibt man uns: Das Abgeordnetenhaus wird in seiner ersten Sitzung nur einen Theil der Tagesordnung erledigen können. Der Antrag Plener auf Errichtung von Arbeiterkammern wird in dieser Sitzung voraussichtlich noch nicht zur Verhandlung gelangen, da demselben drei erste Lesungen von Initiativ-Anträgen vorausgehen. Es sind dies der Antrag Jaques-Roser, betreffend die Entschädigung unschuldig Verurtheilter; der Antrag Roser, betreffend die Errichtung eines Reichs-

ihrer Mission erfüllte Mutter. Meine mühsam unterdrückte Heiterkeit konnte ich nicht gütlich zugehen, und deshalb begann ich meinen Protest mit der Betheuerung: „sondern...“ Was nun weiter, hätte mir weiblich zu schaffen gemacht... ich stockte, ich rang nach einer passenden Fortsetzung, da kam Hilfe in der höchsten Noth. Die junge Frau blickte weithin über den Waldpfad, klatschte in die Hände, hüpfte mit einem silberhellen Lachen in die Höhe und rief jubelnd: „Mary! Kitty!“

Sie war nicht neugierig, was auf das bedeutungsvolle Wörtchen „sondern“ hätte folgen sollen, ließ mich stehen und lief den von ihr Begrüßten entgegen. Es waren ihre Kinder, die man ihr brachte; sie hatten länger geschlafen als Mama, da sie noch keine Cur gebraucht und also nicht nöthig hatten, vorzeitig aus den Federn zu schlüpfen; so wie diesmal wurden sie täglich nach dem Erwachen gewaschen, angekleidet, gefüttert und hierauf der Mutter, welche morgens einen bestimmten Spaziergang unternahm, zugeführt. Eine Bonne besorgte das; und sie gehörte zu der Gruppe, welche von der Dame an meiner Seite mit scharfem Blicke auf eine beträchtliche Distanz hin war erspäht worden. Die blonde Mama holte sich ihre Sprößlinge, brachte sie zu mir und stellte sie mir dann mit Grandezza vor. Die Bonne blieb bescheiden in einiger Entfernung stehen. Mama mit den zwei Töchtern nahmen sich aus wie drei Puppen, mit dem Unterschied nur, daß die eine Puppe größer war; die anderen zwei sahen einander zum Verwechseln ähnlich; auch waren sie vollkommen gleich gekleidet, man konnte sie verwechseln. Später habe ich erfahren, warum diese Miniaturausgaben der Mama gar so viele Ähnlichkeit miteinander aufwiesen. Ich schäme mich beinahe, es zu sagen, obzwar ich keinen Anlaß dazu habe: sie sind Zwillinge... Ich kann nichts dafür, ich berichte

Gesundheitsamtes, und der Antrag Lienbacher auf Erlassung eines Sparcassen-Regulativs. Was den Antrag Plener anbelangt, so hat sich nebst den beiden Clubs der Linken auch schon der Czechclub für die Zuweisung desselben an einen Ausschuß entschieden; die anderen Clubs der Rechten werden diesbezüglich erst Beschlüsse fassen.

(Zur Situation in Böhmen.) Angesichts des gestern erfolgten Wiederzusammentrittes des Abgeordnetenhauses haben auch diejenigen Landtage, deren Berathungen noch bis zu dem jetzigen Zeitpunkt reichten, dieselben abgeschlossen. Das Ende der böhmischen Landtags-Session war von einer bedeutsamen Rundgebung begleitet. Die Abschiedsworte, welche der Oberstlandmarschall Fürst Georg Bobrowitz an den Landtag richtete, athmen im Gegensatz zu so manchen anderen Rundgebungen auf czechischer Seite den Geist aufrichtigen Entgegenkommens und geben dem Wunsche nach einer Verständigung mit den deutschen Landesgenossen in bereicherter Weise Ausdruck. Der Oberstlandmarschall versicherte, kein Groll habe den Landtag geleitet, als er im Sinne der Geschäftsordnung den Mandatsverlust über die deutschen Abgeordneten aussprechen mußte, und gab dem innigen Wunsche Ausdruck, daß der Landtag in der nächsten Session sich wieder in voller Zahl zusammenfinden möge.

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus) wurde vorgestern die Budgetdebatte abgeschlossen. Die Rede, welche der Ministerpräsident am Schlusse der Discussion hielt, war eine überaus scharfe Polemik gegen die Opposition und eine rücksichtslose Kennzeichnung der Kampfweise, welcher sich die Opposition bedient.

(Die bulgarische Frage) schreitet zwar langsam aber doch unverkennbar einer friedlichen Lösung entgegen, und die bulgarische Deputation wird bei ihrer Ankunft in Constantinopel den Boden für eine Verständigung vorbereitet finden. Es ist zu hoffen, daß die Einwirkung der fremden Diplomatie sich nicht auf die Einschüchterung der Bulgaren beschränken, sondern auch die türkischen Anschauungen und mit diesen die russischen Ansprüche zu mäßigen suchen wird. Die „Neue freie Presse“ billigt es, daß den Berathungen der Botschafter erst eine Verständigung der Delegierten mit der Pforte vorangehen soll und hofft umso mehr auf diese, als die Bulgaren bereits „entsetzlich müde“ geworden seien. Andererseits aber dürfe man die Bulgaren im Interesse der Pforte und ganz Europas nicht zur Verzweiflung treiben.

(Deutschland.) Die „Germania“ meldet, der Vatican halte am Principe der Nichteinmischung in die innere Politik Deutschlands fest. Der kirchenpolitische Entwurf sei in Rom angekommen und dort bereits angenommen worden. Er enthalte manche Concessionen, jedoch keine vollständige Revision.

(Aus dem englischen Parlamente.) Das englische Oberhaus genehmigte vorgestern die Adresse. Gegenüber Granville bestritt Salisbury die Absicht der Wiedereinführung des Battenbergers in Bulgarien und sagte, wir wünschen die Erfüllung der legitimen Wünsche Rußlands; die Unduldsamkeit Rußlands in der Verfolgung derselben würde aber den

nur die Thatfachen. Also Zwillinge sind sie, und wer nicht sehr genau hinsah, konnte sie damals für Geschwister der Frau Mutter halten.

Mary und Kitty machten mir zierliche Verbeugungen. Sie standen im dritten Lebensjahre. Mama war als Gattin vier Jahre, als Mitglied der menschlichen Gesellschaft zweiundzwanzig alt, konnte sich aber für achtzehn ausgeben, eine Knappe, die man sich nicht als Rose denken konnte, eine jener Gestalten, für welche das leidige Gesetz des Alterwerdens nicht gemacht zu sein schien... Mary und Kitty betrachteten mich, flüsterten einander etwas zu, sicherten, dann beugte Mama sich zu ihnen nieder, ins linke Ohr sagte die eine, ins rechte die andere ihr Geheimnis, und endlich sicherte die Mutter auch — drei herzige, ungezogene Kinder. Nach einer Weile besann Mama sich, ließ die Mädchen mit der Bonne vorausgehen, wir schritten hinterdrein, Mama legte ihr Gesicht in bedächtige Falten und gab mir einen ausführlichen Bericht über die Anlagen ihrer Kinder. „Ein Fremder,“ warf sie unter anderem hin, „vermag kaum, sie von einander zu unterscheiden. Aber die Natur in ihrer Güte hilft. Mary hat an der rechten Hand ein dunkles Fleckchen; was das ist, weiß ich nicht, aber ich finde dieses Zeichen sehr willkommen, denn daran erkenne ich sie.“ Und mit einer Ausführlichkeit, als handle es sich um Erwachsene mit ausgebildeten Talenten, Neigungen, Vorzügen und Schwächen, fuhr sie fort, mir einen Commentar zu ihren zwei Bébés zu geben. Mary sei die Stillere von beiden; contemplativer angelegt, unterhalte sie sich gerne mit Spielen, zu denen keine Gesellschaft nöthig; rauschende Festlichkeiten machen ihr kein großes Vergnügen, der Wald mit seinem Zauber finde an ihr eine schwärmerische Verehrerin. Kitty dagegen liebe den Lärm, suche den lauten Markt auf, strebe nach neuen Bekanntschaften, drehe sich flott im

europäischen Frieden gefährden. Die zunehmenden Rüstungen involvieren allerdings eine Gefahr für den Frieden, aber die Lage sei nach den Anschauungen der englischen Botschafter in Berlin und Paris nicht friedlich, sondern friedlich. Der Minister hofft, daß diese Anschauungen richtig sind und daß Europa das schreckliche Unglück eines Conflictes der civilisirtesten Nationen erspart bleiben werde.

(Boulanger-Krise.) Der französische Kriegsminister General Boulanger ist ein Mann, von dem heute alle Welt spricht und der ganz besonders in Deutschland als der Träger des Revanche-Gedankens angesehen wird. Auch in Frankreich wird seine Thätigkeit mit Unbehagen verfolgt, und die gemäßigten Parteien wünschen den Sturz des wegen seiner radicalen Beziehungen mißliebigen Kriegsministers, weil sie fürchten, daß seine Anwesenheit im Cabinet eine Gefahr für Frankreich bilde. Die Radicals dagegen erblicken in Boulanger den künftigen Feldherrn der Republik und möchten ihn daher um jeden Preis halten. Der Ehrgeiz des redelustigen Kriegsministers erweckt Verdacht. Unter solchen Umständen und mit Rücksicht auf die widerstreitenden Anschauungen ist es möglich, daß die Ministerkrise, in welcher sich das Cabinet Goblet befindet, sich in eine Boulanger-Krise zuspitzen könnte.

(Eine verhängnisvolle Wahl-niederlage.) Die Eröffnung des englischen Parlaments vollzog sich unter bösen Vorzeichen für das Cabinet Salisbury. Dessen neuer Schatzkanzler, Goshen, ist bei der vorgestrigen Wahl in Liverpool durchgefallen; er erhielt sieben Stimmen weniger als sein Gegenkandidat, der Gladstoneaner Reville. Nun kann Goshen den Platz als Schatzkanzler so lange nicht einnehmen, bis ihm nicht ein anderes Mandat zufällt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazzer Morgenpost“ meldet, den Schulschwestern zu Marburg zur Tilgung von Kirchenbausehulden 500 fl. und dem Vereine zur Unterstützung armer Volkschulkinder in Marburg zur Förderung des Vereinszweckes 100 fl. zu spenden geruht.

(Neuigkeiten vom Himmel.) Noch hat der von Finlay Ende September entdeckte Komet seinen uns sichtbaren Lauf nicht beendet und schon sind in rascher Aufeinanderfolge drei neue Kometen am Himmel sichtbar geworden; der schönste von diesen leuchtet am Abendhimmel den Bewohnern der südlichen Halbkugel, doch können wir bei uns diesen Kometen nicht zu Gesicht bekommen. Die beiden anderen sind teleskopische und von den Amerikanern Brooks und Barnard entdeckt und als schwach bezeichnet. Der erstere konnte an der Wiener Sternwarte nicht aufgefunden werden. Der andere ist am 24. Jänner entdeckt worden.

(Ein Liebesdrama.) Aus Békés-Esaba wird telegraphirt: Ein tragischer Vorfall hält unsere Stadt in Aufregung. Der Advocat Dr. Koloman Szemian, ein noch junger Mann, wurde von seiner Geliebten mittelst Revolvers erschossen. Die letztere kehrte

Kreise, wenn ein Leierkasten einen Walzer spiele, und vertrage nicht die Einsamkeit. Mary sei zur Ausübung einer edlen Kunst, Kitty zur Stellung einer Weltbame berufen... Ueber dieses scharfe Auseinanderhalten der beiden Charaktere war ich umso mehr verwundert, als ich mit anfah, wie die Schwesterchen lärmten, tollten und endlich von der Bonne nur mit Mühe und Aufgebot all ihrer Beredsamkeit davon abgehalten werden konnten, unterwegs einen Purzelbaum zu schlagen, was weder edle Künstlerinnen noch vornehme Welt Damen auf der Promenade zu thun pflegen.

Mittags, als wir im Cursalon speisten, begann Mama wieder von Mary und Kitty zu sprechen. Es seien gute, liebe Kinder, aber die Sorge, die sie ihr verursachen, sei eine nicht geringe. In unserer Zeit — so docierte sie — werden die Liebesheiraten immer seltener; die Männer suchen in der Ehe materielle Vortheile, wollen sich versorgen, wollen vortheilhaft unter die Haube kommen. Wenn jemand Söhne habe, so könne er ruhig das Kommen erwarten; er läßt sie etwas Rechtes lernen, dann schickt er sie hinaus in die Welt — mögen sie trachten, wie sie durchkommen, mögen sie, gleich unzähligen anderen, den Kampf ums Dasein kämpfen. Wollen sie lebzig bleiben, so finden sie in einem Berufe Ersatz für die Freuden, die sie sich versagen. Aber Mädchen, Mädchen — ja, die werden über Nacht groß, und man müsse rechtzeitig daran denken, ihnen ihr Los zu sichern. Wohl könne auch eine Tochter sich einer praktischen Thätigkeit widmen, aber damit sie durchdringe, müsse sie mehr Ausdauer, mehr Glück, mehr Widerstandsfähigkeit besitzen als der Mann. Und habe sie das alles, so sehe sie damit ihr Glück noch immer nicht begründet, denn während alte Junggesellen sich das Leben oft recht behaglich einzurichten wissen, schlepp die alte Jungfer meist ein verfehltes Dasein und werde zum Ueberflusse von den Nebenmenschen verpöthet. Und

Sodann die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen war sofort todt, Szemian dagegen gab erst nach mehrstündigem Leiden seinen Geist auf. Die Ursache dieses tragischen Falles war betrogene Liebe. Szemian hatte mit dem Mädchen seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten, welches er nun zu lösen beabsichtigte, wovon das Mädchen jedoch nichts wissen wollte. Als der junge Mann trotzdem auf seinem Vorfatze beharrte, vollführte das Mädchen die schreckliche That.

— (Schiffsunfall.) Wie eine Triester Depesche meldet, stieß der Dampfer «Nepaul» der Peninsular-Compagnie bei Shanghai mit einem chinesischen Transportschiffe zusammen, wodurch letzteres zum Sinken kam. Mehr als hundert Soldaten sind ertrunken; der Dampfer «Nepaul» selbst hat eine Havarie erlitten.

— (Letzte Liebe.) Man meldet aus Kairo: Zu Beginn der Saison langte hier der russische Millionär Benkov mit seiner 17jährigen Tochter Ada an, welche sich im letzten Stadium der Schwindsucht befand. Das arme Mädchen konnte nur im Rollstuhl auf die Promenade gebracht werden, und dort lernte sie einen anderen Schwerkranken, den französischen Sänger Tsamabert, kennen. Im Angesichte des Todes faßten die beiden eine heiße, überwältigende Liebe für einander, und am 10. Jänner willfahrte ein Priester dem Wunsche der Sterbenden und segnete ihre Ehe ein. Die beiden hatten nicht mehr die Kraft, sich zur Kirche zu begeben, die Braut lag im weißen Gewande, den Myrtenkranz im Haare, im Rollstuhl; auf einer Lauseuse ruhte die hinfällige Gestalt des Bräutigams. Die rührende Ceremonie währte nur wenige Minuten, dann zogen sich die Gäste zurück und ließen die Neuvermählten allein. Am 11. d. J. erlag die junge Frau ihren Leiden, in der Nacht folgte ihr der Gatte nach.

— (Ein ermordeter Pfarrer.) Man telegraphiert aus Salerno: Als vorgestern abends der Pfarrer von Sant Peter, Monsignore Miele, nach celebrierter Messe aus der Kirche trat, wurde er von einem unbekannten Manne mit drei Revolverschüssen niedergestreckt. Der Thäter ist entflohen.

— (Woran man sterben kann.) In Oldenburg starb vor mehreren Tagen ein Soldat der Artillerie an Nasenblutung. Den Ärzten war es nicht möglich, der Verblutung, welche mehrere Tage anhielt, Einhalt zu thun.

— (Die Kritik des Lehrbuben.) Meisterin (bei Tische): Aber, Nagl, warum ist du denn dein Fleisch nicht? — Nagl: Es ist mir noch zu heiß! — Meisterin: Kannst du denn nicht blasen? — Nagl: Ich kann schon, aber ich traue mir nicht... ich könnt's wegblasen.

Im Carneval.

Die Flöten, sie jubeln:
«Der Fasching ist da!»
Die Geigen, sie fliehen:
«Ein Ballkleid, Papa!»
Ein Ballkleid, ein feines,
Und Blumen ins Haar; —
Es geht ja die Mizzi
Ins achtzehnte Jahr!

Es schmeicheln die Walzer
Dem Vater um's Ohr:
«Die Mizzi muß tanzen»,
So lautet der Chor.
Und wie sie erklingen,
Die Walzer von Strauß.
Da tanzen die gold'nen
Ducaten heraus.

Da brummen die Bässe:
«Der Vater will Ruh'!»
Doch Geigen und Flöten
Die jauchzen dazu:
«Und brummen die Bässe
Und brummt der Papa —
Die Mizzi muß tanzen,
Der Fasching ist da!»

Es knistert die Seide,
Das Herzchen, es tickt,
Es blitzen die Augen —
Der Wurf ist geglückt.
Und hummen auch leise
Die Bässe noch drein —
Brinz, Carneval jubelt:
«Die Mizzi ist mein!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Sitzung vom 24. Jänner.
(Schluß.)

Landespräsident Baron Winkler hebt die Nothwendigkeit der Aenderung des bestehenden Gemeindegesetzes hervor und weist darauf hin, daß sich der vorliegende Entwurf einerseits an das bestehende Gesetz anschließe, während andererseits die zwanzigjährige Erfahrung und die Bestimmungen der Gemeinde-Ordnungen anderer Länder bei den verschiedenen Aenderungen und Verbesserungen verwertet wurden. Die Bevölkerung werde sich leicht mit dem neuen Gesetze befreunden, denn die neue Organisation in Haupt- und Untergemeinden würde so manchen Vortheil bringen. Weiters klärt der Herr Landespräsident den Vorredner über den Wirkungskreis der Haupt- und Untergemeinden auf. Durch die neue Organisation werde die Autonomie der Gemeinden nicht eingeschränkt, denn die Untergemeinde behält ihren Wirkungskreis. Der übertragene Wirkungskreis werde der Hauptgemeinde zufallen, was aber gewiß nur ein Vortheil für die Untergemeinde sein könne, da ihr dadurch eine schwere Last von den Schultern genommen werde; darin könne man wohl keine Einschränkung der Autonomie erblicken. Schließlich wendet sich der Herr Landespräsident gegen das von der Minorität beantragte Gesetz. In diesem Gesetze hebe der Artikel II. auf, was im Artikel I. normiert wird. Dieser Gesetzentwurf könne nie die Allerhöchste Sanction erlangen, sei also ein todgeborenes Kind.

Abg. Deschmann wendet sich gegen den neuen Entwurf der Wahlordnung und glaubt darin viele Mängel entdeckt zu haben. Namentlich will ihm die Bestimmung betreffs der Ober- und Untergemeinden nicht gefallen; der Bürgermeister der Untergemeinde würde vom Bürgermeister der Obergemeinde abhängig sein; er werde höchstens eine Strafe androhen dürfen, dann aber werde er zum Oberbürgermeister laufen müssen. Auch die Bestimmung, daß der Oberbürgermeister dort wird seinen Wohnsitz nehmen müssen, wo der Sitz der Gemeinde sei, sei nicht praktisch. Uebrigens werde man schwer geeignete Männer für dieses Amt finden.

Abg. Svetec erklärt, für das Gesetz der Minorität nicht stimmen zu können, da der Artikel II das vernichte, was der Artikel I normiert; daher stimme er für den Antrag der Majorität, doch wolle er sich mit dieser Abstimmung nicht für die nächste Session binden.

Abg. Baron Schwegel bemerkt, daß man wohl einig sei darüber, daß in der Gemeinde-Organisation etwas geschehen müsse. Man ist sich jedoch hierüber nicht ganz klar.

Abg. Suklje vertheidigt in schwungvoller Rede den

vorgelegten Entwurf der neuen Gemeinde-Ordnung. Die jetzige Organisation der Gemeinden entspreche nicht mehr den heutigen Verhältnissen. Die Gemeinden können ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen, viele Agenden müssen die k. k. Bezirkshauptmannschaften übernehmen. Der Wirkungskreis unserer Gemeinden werde in jenem Maße größer, in dem die Intensivität unseres öffentlichen Lebens zunimmt. Redner spricht sich für die Theilung des Wirkungskreises aus. Auch jene Herren, die sich heute gegen eine solche Theilung ereifern, waren im Jahre 1881 deren eifrigste Vertheidiger. Abg. Suklje empfiehlt den Antrag der Majorität zur Annahme.

Abg. Baron Apfaltrern meint, wenn man das vorliegende Elaborat an die Stelle der Gemeinde-Ordnung vom Jahre 1866 setzen wollte, so würde man damit doch nichts erreichen.

Landespräsident Baron Winkler bemerkt, in den Gemeinden herrsche jetzt ein Zustand, der nicht mehr haltbar sei. Die Gemeinden haben einen großen Wirkungskreis. Im weiteren Verlaufe seiner Rede wendet er sich gegen die Einwendungen der Vorredner betreffs der Theilung der Gemeinden und weist nach, daß sich die Theilung in schönster Ordnung vollziehen lasse. Der Bürgermeister der Obergemeinde und der Bürgermeister der Untergemeinde werden den Wirkungskreis theilen, und die Gemeinde-Angelegenheiten werden schnell und gründlich erledigt, es werde wohl selten eine Verzögerung eintreten.

Das Schlusswort haben noch die beiden Berichterstatter, Abg. Ritter von Gutmannsthal namens der Minorität und Abg. Dr. Papez namens der Majorität. Abg. Ritter von Gutmannsthal wiederholt das schon zu Beginn der Verhandlung Vorgebrachte. Wir wollen daher nur noch in kurzen Worten der Replik des Abgeordneten Dr. Papez erwähnen. Auf die Behauptung, man werde für die Bürgermeisterstelle einer Obergemeinde schwer eine geeignete Person finden, erwidert Redner, daß dies nicht mit so großen Schwierigkeiten verbunden sein werde, da man jetzt auch leicht einen Bürgermeister finde. Gegenwärtig gibt es jedoch 347 Gemeinden, die später in eine geringere Zahl zusammenfallen würden. Und für diese geringe Zahl von Gemeinden sollte man keine würdigen Männer finden? Sollte aber das Gesetz, das vom Abg. Baron Apfaltrern so warm in Schutz genommen wird, in Wirksamkeit treten, so würden die Gemeinden ruiniert. Abg. Ritter von Gutmannsthal habe behauptet, man finde solche Gemeinden, wie sie der neue Entwurf vorsieht, nirgends vor. Wenn man jedoch den vorliegenden Entwurf mit dem Gesetze für Niederösterreich vom Jahre 1874 vergleiche, so werde er zwischen diesen beiden eine große Ähnlichkeit finden. Ebenso irrig sei die Meinung des Abg. Ritter von Gutmannsthal, daß die Katastralgemeinden niemals vereinigt worden sind. Es sei jedoch jedermann bekannt, daß die österreichische Regierung im Jahre 1814 die von Frankreich geschaffenen Großgemeinden übernommen hatte bis zur weiteren Reorganisation. Weiters entkräftet Redner noch die Behauptungen der Minorität betreffs der angeblichen Undurchführbarkeit der Justiz, des territorialen Umfangs und der Competenz des Bürgermeisters der Haupt- und Untergemeinde.

ich fürchte immer,» seufzte die blonde Mama, «Mary wird ein solches Schicksal erfahren...»

Diese Vermuthung basirte mehr auf Ahnungen als auf greifbaren Gründen. Ich suchte sie darüber zu beruhigen, daß Mary einen Mann bekommen werde, aber namentlich der Umstand, daß Mary durchaus nicht kalt baden wollte, machte die bangen Zweifel der Mutter immer neu aufleben... Sie verhehle sich nicht, betonte sie oft, daß ihre Tochter bis zur Heiratsfähigkeit noch ein gutes Stück Lebensstrecke zurückzulegen haben; aber es sei gar nicht glaublich, wie rapid Mädchen in die Höhe schießen. Von dem ersten langen Kleide bis zu der ersten Liebe sei nur ein Schritt. Sie, die Mama selbst, glaube manchmal, noch gestern habe sie mit der großen Doche gespielt, welche die Augen öffnen und schließen und deutlich «Papa» und «Mama» sagen konnte — und nun nennen zwei lebendige Geschöpfe sie «Mama» — es gebe Stunden, in denen sie nicht daran glauben könne, in denen ihr alles wie bedeckt erscheine von einem Traumschleier: Ehe, Brautenschaft, Mutterschaft, alles, alles...

Und eines Tages kam ihr Mann, eine Hünenfigur, auf die sie zuslog wie ein goldener Pfeil. Sie machte ihn und mich miteinander bekannt, und er lächelte gutmüthig, als er vernahm, sie habe mir von ihren Sorgen um der Tochter Zukunft gesagt. Er behandelte seine Frau und seine Bébés auf gleichem Fuße, und so bemühte er sich, darauf einzugehen, wenn die Mama Pläne schmiedete für die Töchter. Kitty solle einen hohen Staatsbeamten zum Manne nehmen, am besten einen Minister, für den es Wert habe, wenn seine Frau zu repräsentieren wisse. Zu den Empfängen im Minister-Palais werde sie, die Ministerin-Mutter, natürlich erscheinen, aber sich bescheiden beiseite halten, denn sie wisse sehr wohl, mit welcher Rolle sie als Schwiegermutter sich begnügen müsse, um nicht unerträglich zu werden. Uebrigens würde sie auch einen

großen Banquier oder Industriellen annehmen — aber ein großer müsse es sein. Für Mary sei ein Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Musiker oder etwas Aehnliches die passendste Partie. Nur müsse man da vorsichtig sein, denn die Herren Vertreter der freien Künste gerathen nur zu leicht auf jene Abwege, wo das Familienglück nicht gedeiht. Zwang wolle sie dem Herzen einer Tochter nicht anthun, sondern jeder die freie Wahl überlassen, aber mit Rath werde sie beistehen, mit Lehre und Mahnung; die Jugend bedürfe der Führung. In erster Linie huldige sie dem Grundsatz, sich in die Privat-Angelegenheiten verheirateter Töchter nicht einzumischen. Solche Einmischung thue niemals gut; man dulde sie vielleicht kurze Zeit, endlich aber müssen Zwist und Mißheiligkeiten entstehen. Eine kluge Schwiegermutter dränge ihren Rath nicht auf; sie warte, bis sie gefragt werde, und selbst dann rede sie lieber ein Wort zu wenig als zu viel.

Ihr Mann ließ sie gewähren, wenn sie all das mit ihrer süßen Stimme zwitscherte; manchmal unterlag er ihrer lebenswürdigen Beredsamkeit, ließ sich ohne allen Scherz auf eine Discussion über die Schwiegerjöhne in spe ein und wurde thatsächlich böse, wenn die Mama darauf beharrte, Mary dürfe nie und nimmer einen Kaufmann heiraten. Je triftigere Gründe er dafür ins Feld führte, daß der Kaufmannsstand ein höchst achtenswerter sei, desto hartnäckiger bestand sie — wie ein eigensinniges, verzogenes Kind — auf ihrer Ansicht, gab nicht nach und fieng zuletzt, als sie mit den Argumenten fertig war, zu weinen an. Der Himmel klärte sich aber bald, und auf den Thränenregen folgte der Sonnenschein des gewohnten Lächelns.

In der Stadt sah ich die lieben Leute, Eltern und Kinder, noch oftmals wieder. Die Bébés wurden größer, und als sie so weit waren, lesen und schreiben zu können, hörte Mama auf, in ihrer Gegenwart die

Heiratsaussichten zu behandeln; hatten sie sich entfernt, dann machte Mama sich dafür Lust, und als die Zwillinge sechs Jahre alt waren, begnügte Mama sich nicht mehr mit bloßen Theorien, sondern sie warf auf den oder jenen Knaben der Bekanntschaft ein Auge, und verlobte oder vermählte sich eine junge Dame aus ihren Kreisen, so konnte sie die Bemerkung nicht unterdrücken, daß das Glück oft gerade dort eintreffe, wo man es am wenigsten verdiene — daß manchen Leuten wirklich die gebratenen Tauben in den Mund fliegen — daß die trefflichsten Mädchen sitzen bleiben — sie redete sich heiß, wenn sie das auseinanderlegte und die Zuhörer amüsierten sich dabei königlich und gaben den Zwillingen den Spitznamen «die kleinen Bräute»...

Es scheint, als seien die Mütter auf der Welt, um Recht zu behalten. Jahrelang hatte ich die blonde Mama und die Thren nicht gesehen. Da begegnete ich neulich dem Vater. «Zu Weihnachten werden Sie von uns hören,» verkündet er mir, nachdem wir einander begrüßt. «Ein großes Ereignis.» — «Familienzuwachs?» — «Jawohl — zwei aufgehende Schwiegerjöhne nämlich.» — «Wieso Schwiegerjöhne? Wer verlobt sich denn?» — «Mary und Kitty.» — «Die Kinder, die kleinen Bräute?» frage ich ungläubig. «Sind große Mädels und wirkliche Bräute geworden.»

Schweigend denke ich zurück an den Morgen im Walde — wie von weitem die zwei Puppen über den engen Pfad herankamen — wie die dritte sich ihnen gesellte — was das für ein reizvoll intimes Bild war im Schatten der hochstämmigen Buchen und Birken — wie belustigend die Mama sich damals gebaute, wenn sie von der Zukunft ihrer Kinder sprach.

Nun stehen die Buchen und Birken wohl entblättert; durch ihre kahlen Aeste segt der Wind; eine Schneedecke breitet sich über die zu Boden gefallen Blätter.

J. Groß.

Der Antrag der Minorität, man solle über den Entwurf der Gemeinde-Ordnung zur Tagesordnung übergehen und über das von der Minorität vorgelegte Gesetz zur Specialdebatte schreiten, wird abgelehnt und der Antrag der Majorität ohne Aenderung angenommen, worauf die Sitzung um 3 Uhr geschlossen wird.

— (Vom Bauernball.) Die Vorbereitungen, welche von Seite des Comité's und, wie man uns versichert, auch von Seite der schönen Damenwelt für den Bauernball getroffen werden, lassen schon heute einen glänzenden Abend mit Bestimmtheit erwarten. Das große Interesse, welches das Publicum diesem fremdartigen, für Laibach ganz neuen Unternehmen entgegenbringt, ersieht man am besten aus den zahlreichen Anfragen, welche über Kostüme u. s. w. an das Comité gerichtet werden. Diesen zahlreichen Anfragen ist aber auch zu entnehmen, daß in unserem Publicum viele irrige Vorstellungen über den Charakter eines Bauernballes obwalten. Es ist selbstverständlich, daß ein Bauernball, welchen die Gesellschaft der Landeshauptstadt veranstaltet, unter allen Umständen ein feines und elegantes Carnevalsfezt ist und bleibt; an dieser Thatsache kann der Umstand nichts ändern, wenn die Gesellschaft in toller Faschingslaune sich an diesem Abende des ländlichen Kostümes bedient. Man muß sich eben nicht vorstellen, daß mit dem Kostüme des Bauern auch der Ton ländlicher Tanzunterhaltungen in den Saal einziehen werde, denn der Gebildete bleibt dies immer, erscheine er in welchem Kostüme immer er wolle. Wurde doch von einer Dame sogar angefragt, ob es wahr sei, daß man sich auf dem Bauernballe mit «Du» anspreche. Abgesehen davon, daß die Bauern sich selbst unter sich nicht duzen, selbst in Tirol nicht, obwohl Tiroler Teppichhändler und Nationaltänzer in der Fremde, aber nur in der Fremde, das «Du» affectieren, ist es selbstverständlich, daß in der besten Gesellschaft unserer Stadt, welche sich am 19. Februar ein Stellbilden im Schießstattsale gibt, die feinen gesellschaftlichen Sitten durch ländliche Kostüme nicht verdrängt werden können, wohl aber wird der steife Ton, welcher bei den meisten Ballfezten mit strenger Salontouillette herrscht, durch den Ton ungezwungenen Scherzes, durch witzige Ausgestaltung der als Maschierung gewählten Dorstypen, und durch scherzhafte Durchführung der Idee eines Bauernballes, wie wir hoffen, gründlich verdrängt werden. Uebrigens wird die Einladung von Seite des Comité's demnächst versandt werden, welche in scherzendem Stile und in niederösterreichischer Mundart gehalten ist. Die Einladungen sind in künstlerischer Weise ausgestattet, die stilgerechte Zeichnung aus der bewährten Hand eines hier lebenden Künstlers. Wir werden ersucht, betreffs des Kostümszwanges die Mittheilung zu machen, daß man entweder in Bauerntracht oder in Jagd- und alpinem Hochtouristen-Kostüm erscheint. Ältere Damen können im Sommerkleide erscheinen. Anders Bekleideten wird der Eintritt nicht gestattet werden.

— (Personalnachricht.) Der Oberpostdirector in Triest, Herr Benzel Hertaus, ist in den bleibenden Ruhestand getreten. Aus diesem Anlasse ist ihm für seine vieljährige treue und eifrige Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben worden.

— (Aus Abbazia) wird gemeldet, daß die Villa Angiolina neuerdings für einen Besuch des Kronprinzenpaares in Bereitschaft gehalten wird, und zwar wird dem Eintreffen der erlauchten Gäste schon für den Beginn des Monats Februar entgegengefehen.

— (Vom Theater.) Der Operntenor und Regisseur der Oper, Herr Franz Regro, hat sich zu seinem am Dienstag stattfindenden Benefiz die Meyerbeer'sche Oper «Dinorah» auserkoren, welcher Aufführung man mit umso gespannterem Interesse entgegenfieht, als die Directrice Frau Schulz ihre Mitwirkung an diesem Abende dem Benefizianten zugesagt hat.

— (Promotion.) Der Advocaturconscript Herr Mathias Hudnik in Laibach ist vorgestern von der Grazer Universität zum Doctor der Rechte promoviert worden.

— (Appell an mildthätige Herzen.) Mit Recht genießt Laibach den Ruf einer wohlthätigen Stadt: wo es galt, Unglücklichen ihr Los erträglicher zu gestalten, dort ist werththätige Hilfe der Bevölkerung Laibachs, in erster Linie unserer Damen, nicht vergebens angerufen worden. Wiederum appellieren wir heute an die bewährte Mildthätigkeit unserer Mitbürger. Vor circa zwei Monaten starb in Laibach der Seffelschlechter B. Kurnik und ließ Frau und neun Kinder, von denen sechs erwerbsunfähig sind, in größtem Elende zurück. Zum Elende gesellte sich Krankheit in der hinterbliebenen Familie und vervollständigt den unbeschreiblichen Jammer. Eine Schilderung dieses Elends wolle man uns erlassen; wer ein fühlend Herz in seinem Busen trägt, der überzeuge sich selbst und helfe nach Kräften. Die geringste Unterstützung wird mit tausend Dank entgegengenommen. Die Witwe Kurnik bewohnt mit ihren Kindern ein dürftiges Kämmerlein in der Gradenky-Vorstadt Nr. 10.

— (Selbstmord.) Aus Gottschee schreibt man uns: Der in Großlajtsch stationierte Gendarm Johann Frihar hat sich mit seinem Dienstgewehre erschossen. Der Selbstmörder dürfte die That in einem

Anfalle von Geistesstörung verübt haben, nachdem bis jetzt keine anderen Gründe bekannt geworden sind, welche den sparsamen und auch sonst gut beleumundeten Mann zum Selbstmorde hätten bestimmen können.

— (Ein verhängnisvoller Fall.) Wie man uns aus Idria berichtet, kam der Einwohner Andreas Renda aus Karnitz vor einigen Tagen in vorgerückter Abendstunde zu seiner Mutter nach Unter-Idria und machte sich auf dem breiten Rachelosen eine Lagerstätte zurecht. Während des Schlafes fiel Renda von dem anderthalb Meter hohen Ofen auf den Fußboden, was den Bruch des Schädelknochens und sofortigen Tod zur Folge hatte.

— (Hohes Alter.) Vor einigen Tagen starb zu Sindar in Istrien der Landmann Georg Jugovac. Derselbe hat ein Alter von 102 Jahren erreicht und erfreute sich bis an sein Lebensende eines ungekränkten Wohlseins.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 28. Jänner. Das Abgeordnetenhaus hat heute seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Die Regierung legte Gesetzentwürfe betreffs Grundsteuerausgleichung nach dem Reclamationsverfahren, betreffs der Hafenanlagen in Triest auf Staatskosten, dann Abänderung der Bestimmungen über den Check- und Clearing-Verkehr des Postsparcassanates und Regelung der Verhältnisse der berggefehligen Bruderladen. Die Abgeordneten Baron Pino, Dobler und Bucetich zeigten die Niederlegung ihrer Mandate an. Abgeordneter Jaques beantragte die Abänderung der Strafproceßordnung. Der Unterrichtsminister beantwortete die Interpellation Bickers betreffs der Verhältnisse im Ortschaftsrathe zu Schüttenhofen dahin, die Regierung sei nach den Bestimmungen des böhmischen Schulaufsichtsgesetzes vorgegangen. Sodann schritt das Haus zur Tagesordnung. Abg. Wagg und Genossen stellten eine Interpellation an den Obmann des Sprachengesetz-Ausschusses wegen baldiger Einberufung einer Sitzung, damit der Ausschuss seine Aufgabe beendige. Obmann Graf Hohenwart erklärte, demnächst eine Sitzung einberufen zu wollen, den Ausschuss beeinflussen könne er jedoch nicht. Abg. Knoch und Genossen interpellirten den Ministerpräsidenten wegen Maßregelung von Gemeinden, Vereinen und der Presse. Nächste Sitzung Dienstag.

Klagenfurt, 28. Jänner. Für das durch die Resignation des Baron Pino erledigte Reichsraths-Mandat in Kärnten wird slovenischerseits außer Professor Kleinmayr auch Landtags-Abgeordneter Muri als Candidat genannt.

Berlin, 28. Jänner. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute abends der im königlichen Schlosse stattgehabten Cour und dem Concerte bis zum Schlusse bei.

Berlin, 28. Jänner. Die Abendblätter sprechen von größeren Reservisten-Einziehungen zwecks Einübung im Gebrauche des neuen Gewehres.

Brüssel, 28. Jänner. Laut der «Neuer Zeitung» sind die lothringischen Behörden angewiesen, bis zum 1. April Platz für vier neue Infanterie-Regimenter zu schaffen.

Petersburg, 28. Jänner. Eine eventuelle Candidatur des gestern ins Ausland gereisten Herzogs Georg von Leuchtenberg für den bulgarischen Thron besprechend, sagt die «Neuzeit», die russische Regierung werde ihre Ansicht über diese Candidatur erst dann äußern, nachdem sie sich überzeugt habe, daß die übrigen Mächte dieselbe billigen. Nach Meinung der «Neuzeit» eigne sich Leuchtenberg für den bulgarischen Thron ebenso wie der Mingrelie.

Sofia, 28. Jänner. Kalcev übergab der Regierung die Actenstücke über die Mission der bulgarischen Abgesandten und erhielt Instructionen für seine Mission in Constantinopel, wohin er abreist.

Volkswirtschaftliches.

Amtliche Warencourse der Wiener Börse.

Wien den 28. Jänner 1887.

Zucker, pr. 100 Ko., ruhig. Rohzucker, 88° R., prompt ab mähr. Stat., fl. 22,55, 22,75. Rohzucker, 88° R., prompt ab böhm.-östl. Staatsb. Stat., fl. 22,10. Rohzucker, 88° R., prompt Frachthaus Aussig, fl. 22,25, 22,30. Raffinade, Ia., prompt ab Wien, fl. 30,50, 31. Pilés, Ia., prompt ab Wien, fl. 28,25. Pilés, Centrifugal, prompt ab Triest, fl. 18; per Mai-Aug. ab Triest, fl. 18,75, 18,87 1/2. Spiritus, pr. 1000 Ltr. 90°, unverändert, prompt ab Wien, fl. 26,25. Rübsöl, pr. 100 Ko., unverändert, prompt ab Wien, fl. 26,50, 27. Olivenöl, Dalmatiner, prompt ab Triest, fl. 42,50. Tafelöl, prompt ab Triest, unverändert, fl. 65. Leinöl, pr. 100 Ko., ruhig; englisches, prompt ab Wien, fl. 32, 32,50. Oelsaaten, pr. 100 Ko., ruhig. Kohlraps, pr. Feb.-März, ab Wien, fl. 10,60, 10,65. Kohlraps, pr. Aug.-Sept., ab Wien, fl. 11,65, 11,70. Petroleum, pr. 100 Ko., fest. Galizisches, stand.-white, prompt ab Wien, fl. 20, 20,25. Amerik.-Fiumaner, prompt ab Wien, fl. 23, 23,25. Kaukas.-Fiumaner, prompt ab Wien, fl. 21, 21,25. Mineralöl, Schmieröl, russ., Ia. Marke Schibajeff-Mussard, prompt ab Wien, fl. 28, bez. fl. 28, 30. Fettwaren, pr. 100 Ko., fester. Schweinfett, Stadtw., prompt ab Wien, 1. Kosten, fl. 51,50, 52. Speck, weiss, prompt ab Wien, 1. Kosten, fl. 46, 46,50. Unschlitt, Ausschnitt, prompt ab Wien, 1. Kosten, fl. 32,50. Kartoffelstärke, pr. 100 Ko., hochprima, prompt ab Wien, fl. 17,75, bez. fl. 17,50, 18. Colonialen, holl. Senfsamen, prompt ab Amsterdam, holl. fl. 24,50. Samenwaren, Kaffee, Ceylon, Plant., Lightgrown, prompt, c. f. Triest, fl. 89. Santos, ordin., prompt c. f. Triest, 190 Ballen. Feinst Pelligheri, schwimmend ab Triest, fl. 116. Pfeffer, Singapore, prompt ab Triest, fl. 97,50. Drogen, Gummi-arabicum, prompt ab Triest, fl. 210. Gerbstoffe, Mirabolan, prompt ab Triest, fl. 10,75. Knoppere Ia., prompt ab Wien, fl. 17,75. Wallonea, Ia., Smyrna, prompt ab Triest, fl. 22,50.

Baumwolle, f. y. f. Dhollera, prompt, c. f. Triest, 4 d. F. g. Dhollera, prompt, c. f. Triest, 4 1/2 d. F. g. Oomran, prompt, c. f. Triest, 4 1/2 d. L.-vatinische, prompt c. f. Triest, 100 Ballen. Baumwollgarne, pr. eu.-l. Pfd., 20er Mittelkette, Lieferung ab böhm. Stat., 44 1/2 kr., bez. 44 kr., 44 1/2 kr. 20er gute Kette, Lieferung ab böhm. Stat., 46 kr., 46 1/2 kr. 20er Prima, Lieferung ab böhm. Stat., 48 1/2 kr., 49 1/2 kr. 24 r Warp-ops, Qualität rothweiss, Lieferung ab böhm. Stat., 46 1/2 kr. 30er Warp-ops, Lieferung ab böhm. Stat., 51 kr. 42er Pincops prima, Lieferung ab böhm. Stat., 55 kr., 56 kr., bez. 56 kr., 57 kr. 42er Pincops mittel, Lieferung ab Prag, 58 1/2 kr., bez. 54 kr., 54 1/2 kr. 41er Pincops pr. Kilo, ab Wien, fl. 1,15. 20er Marke E. B. Rothweiss, Lieferung ab böhm. Stat., 43 kr. Rohleder. Bullenhäute, deutsche, prompt ab Wien, fl. 39.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Das verwunschene Schloss. Komische Operette in 5 Bildern von A. Verla. — Musik von Willöder.

Verstorbene.

Den 28. Jänner. Friedrich Petric, Orgelbauers-Sohn, 6 Mon., Petersdamm 65, Gehirnwasserfucht. — Marianna Jurman, Tischlers-Tochter, 2 1/2 J., Bergweg 4, Darmfatareth.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
28.	7 U. Mg.	747,87	-9,6	windstill	Nebel	
	2 „ N.	746,63	-2,2	W. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	748,63	-5,8	SW. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter; Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme -5,9°, um 4,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres theuren, unvergesslichen Sohnes, wie auch für die schönen Kranzspenden und die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere dem Institute des Herrn A. Waldbherr unsern tiefgefühlten, herzlichsten Dank aus.

Laibach am 29. Jänner 1887.

Die trauernden Eltern
Franz und Antonie Rasch.

Den tiefgefühlten Dank

allen jenen hochgeehrten Damen und Herren, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Töchterchens

Bedwig

so bereite Beweise von aufrichtiger Theilnahme gegeben, die so früh Heimgegangene zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet oder deren Sarg mit Kränzen geschmückt! Die Aeußerungen warmen Mitgeföhls — unsern herben Schmerz zur Vinderung — bleiben unvergessen!

Laibach am 29. Jänner 1887.

Johann Sima

l. l. Uebungslehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt,
und Maria Sima.



Emmanuel Edler von Matauschek gibt hiemit im eigenen und im Namen der übrigen Familienangehörigen die schmerzliche Nachricht von dem Ableben der innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, der hochwohlgebornen Frau

Julie Edlen von Matauschek geb. Edlen von Kleinmayr

l. l. Oberlandesgerichtsraths Witwe

welche Dienstag den 25. Jänner um 3/4 Uhr morgens im 71. Lebensjahre plötzlich an Gehirn Schlagfluß verschied ist.

Die entseelte Hülle der theuren Verstorbenen wird Donnerstag den 27. d. M. um 1/3 Uhr nachmittags von der Wohnung: 2. Bezirk, Thugutasse Nr. 2, in die Pfarrkirche zu St. Johann von Nep. in der Praterstraße gebracht, daselbst feierlich eingeseget, dann nach Laibach überführt und dort Sonntag den 30. d. M. um 3 Uhr nachmittags nach abermaliger Einsegnung auf dem Friedhofe zu Sanct Christoph in der Familiengruft beigelegt werden.

Montag den 31. d. M. um 9 Uhr vormittags werden in der Domkirche zu Laibach die heiligen Seelenmessen gelesen werden.

Wien, 25. Jänner 1887.

